

„Das, was rausgekommen ist, ist zu wenig“

STA Neukir 26.2.19

Pfarrgemeinderäte mit Ergebnissen des Kirchengipfels zum Missbrauch vielfach unzufrieden

Tutzing – Zufrieden sind Pfarrgemeinderäte nicht gerade mit dem Ergebnis der Missbrauchskonferenz im Vatikan. „Es ist kein Entschluss gefasst worden“, bemängelt etwa Jeannette Haugg, Vorsitzende des Pfarrgemeinderats in Gauting. Lösungsvorschläge fehlen auch Resi Much, Pfarrverbandsratsvorsitzende in Aufkirchen. „Ich bin enttäuscht“, sagt Klaus Feldhütter, Mitglied der Tutzinger Kirchenverwaltung: „Das, was rausgekommen ist, ist zu

wenig.“ Gerade die Tutzinger hatten sich in dieser Sache engagiert (wir berichteten).

Haugg selbst hat einen konkreten Vorschlag: die Abschaffung des Zölibats. Ihrer Meinung nach könnten Geistliche zu Beginn ihrer Ausbildung die Auswirkung des Zölibats noch gar nicht abschätzen. „Die Priester sollen sich zu diesem Thema offen äußern dürfen“, sagt sie. Einen positiven Effekt gibt es aber schon in den Gemeinden. „Wir sind bei diesem Thema

schon viel hellhöriger geworden“, sagt Much. Beide vermischen eine offene und ehrliche Aufarbeitung. Much: „Ich habe das Gefühl, hier wird nicht alles offen gelegt.“

Ein „Fahrplan“ für eine Vorgehensweise wäre Feldhütters Meinung nach „das Mindeste“ gewesen. Dieses sehr wichtige Thema sei zu lange unter den Teppich gekehrt, vieles sei sehr halbherzig behandelt worden. Auch die externen Gutachten hätten bisher nicht zu überzeu-

genden Ergebnissen oder strukturellen Änderungen der Institution Kirche geführt. Prof. Max Körte, der dem Tutzinger Pfarrgemeinderat angehört, hält immerhin ein Ziel für erreicht: Es sei gelungen, bei den 190 hochrangigen Vertretern der katholischen Kirche ein „gewisses Bewusstsein“ für die Bedeutung dieses Problems zu erzeugen. „Sie sind offenbar alle sehr betroffen“, sagt Körte. Nicht zu erwarten gewesen seien konkrete Maß-

nahmen, die der Papst ergreifen könne: „Dafür ist die Zeit leider, leider noch nicht reif.“

Nicht so kritisch wie manch anderer sieht Feldhütter Papst Franziskus. Ein Opferschutz-Vertreter hatte dem Papst vorgehalten, seine Rede sei der „schamlose Versuch“, sich an die Spitze der Bewegung zu setzen, ohne sich der Schuld und dem Versagen zu stellen und wirkliche Veränderungen anzugehen. Dazu Feldhütter: „Ein Papst kann nicht alles ma-

chen, was er will.“ Dennoch habe man mehr erwartet.

Die Tutzinger hatten einen Brief an Kardinal Marx geschrieben, weil die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs nach Auffassung der Tutzinger bisher nicht weit genug geht. Was daraus geworden ist, ist öffentlich nicht bekannt. „Der Pfarrgemeinderat bleibt an diesem Thema dran“, sagt Körte, „wir werden nicht so schnell einknicken, wir wollen Antworten bekommen.“

nz/iru